

Der Hausknecht

oder

Der lächerliche

Zwey - Kampf

Ein Lustspiel in Versen

Aus dem Holländischen des Herrn A. Leeuw
übersetzt.

Hamburg 1748.

bey Johann Adolph Martini.

Personen.

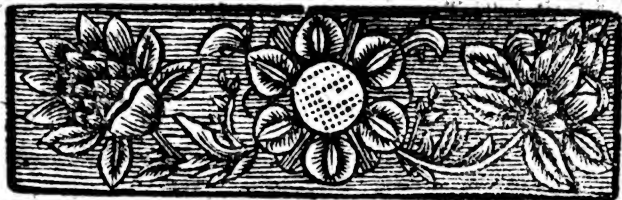
Herr von Leonhard, ein alter Edelmann.

Gläulein Clare, dessen Tochter.

Herr von Silbermann, deren Geliebter.

Steffen, Herr von Leonhards Hausknecht.





Der erste Auftritt.

Leonhard, Clare.

Clare.

Sein, nein, nichts stillt den Schmerz, den ich
empfinden muß,
Wie sich die Zeit vermehrt, vermehrt sich
mein Verdruß.

Leonhard.

Mein Kind, mein Clargen, sprich, was dir izt immer
fehlet,

Was deine Ruhe stört und dein Gemüthe quälet.

Entdecke mir, was ist die Ursach deiner Pein?

Nur fort! du schweigst? was gilt es wird die Liebe seyn.

Clare.

Erzwingen sie von mir, mein Vater, kein Bekännntnis,
Die Schaam, mein Herz, mein Leid verwehrt mir das
Geständnis;

Ich weiß, wär ihnen nur des Leidens Ursach kund,
Sie fühlten selbst zum Schmerz in sich den grösssten
Grund.

Leonhard.

So sag es denn heraus!

Clare.

Clare.

Die Quaal ist unergründlich,
Ja, diese harte Quaal mein Vater, mehrt sich stündlich
Und raubt mir gar die Kraft, daß ich sie frey gesteh.

Leonhard.

Ich weiß nicht, was du willst; thut dir denn etwas weh?
Fehlt deinem Hunde was, dem du oft Küsse giebest?
Ist etwan Starmas todt, den du so heftig liebest?
Wie, oder hat dich wohl ein böser Traum geträumt?
Nun, fort! entdecke mirs und sey dann aufgeräumt.

Clare.

Bey ihrer Vätertreu, bey ihren grauen Haaren
Schwör ich, daß noch kein Mensch dergleichen Schimpf
erfahren,
Als ich Unglückliche; nie wird er gnug beweint;

Leonhard.

Recht zärtlich hab ich es bisher mit dir gemeint,
Doch ich möcht ich dich bald statt der Liebe hassen,
Daß du mich in dein Herz nicht recht willst sehen lassen.
Bedenk, daß dir mein Rath stets gut gewesen ist,
Daß du mein Kind, und mir Vertrauen schuldig bist;
Verbergen Töchter oft den Vätern Heimlichkeiten
So zeig ein Widerspiel von unsern ighen Zeiten;
Läßt die Verschwiegenheit sonst jungen Mädgens fein,
So üß sie hier nicht aus, du möchtest es bereun.

Clare.

Ich seh mich dann verpflichtet mein Leiden zu entdecken,
So wissen sie == doch nein, ich darf sie nicht erschrecken;
Zu groß ist ihre Huld, zu schwer ist meine Pein,
Von ihnen soll sie nicht mit mir getheilet seyn,

Denn

Denn ihre Liebe:::

Leonhard.

Ha! man hat besondere Curen
Für die stets klagenden und pinselnden Naturen;
Exempli gratia, erwähl dir einen Mann,
Der dir zum Seufzen Grund und Ursach geben kann,
Dann denk an mich zurück; du wirst mich sehr vermissen;
Sey nur Geheimnisvoll, ich will nichts weiter wissen,
Doch kommt die Reue nach, Kind, so entschuldge mich;
Denn was je Väter thun, das that ich auch für dich.

Clare.

Nein, nein, ich will mich nicht durchs Schweigen straf-
bar machen,
Indem in meiner Brust die reinsten Triebe wachen;
Mein Vater ihnen soll mein Herz eröffnet seyn,
Jedoch auch ihnen nur und dieser Wand allein.
Ja, wie sie erst gesagt, mein Leiden wirckt die Liebe,
Ich fühl der Eifersucht gewaltsam starke Triebe
Und sie erregt:::

Leonhard.

Wer denn?

Clare.

Der Herr von Silbermann
Der mich, sobald er mich erblickte, lieb gewann.

Leonhard.

Der Herr von Silbermann hat ungemeine Gaben,
Vor tausend andern möcht ich ihn zum Eidam haben.
Er ist von seinem Stamm die allerbeste Frucht;
Liebt er dich, und woher kommt deine Eifersucht?

U 3

Clare.

Clare.

Er schwur, daß ihn mein Reiz die Sinnen eingenom-
men,

Und meine Munterkeit sein zärtlich Herz entglommen;
Auf diesen Schwur hått ich wohl Berg und mehr ge-
baut,

Doch, wie betrügt sich die, so jungen Stutzern traut;
Ein Mädgen muß sich nie auf ihre Schwür verlassen;
So sehr ich ihn geliebt, so sehr muß ich ihn hassen.

Leonhard.

Und was hat er dir denn für einen Tort gethan?
Glaub, ich straf ihn dafür; zeig mirs nur deutlich an
Nun!

Clare.

Sie erwiesen doch mein Vater mir die Gnade
Und gönnten gestern mir die Lust der Maskerade.
Ich traf gleich in dem Saal den Herrn von Silbermann
Vergnügt bey einem Paar verbuhlter Dirnen an;
Der Ungetreue scherzt und tändelte mit ihnen,
Mein Herz gerieth in Wut und straste sein Erkühnen;
Es deckete zum Glück die Larve mein Gesicht,
Drum ward ich nicht erkannt von diesem Bösewicht;
Mein Zorn ward vollends stark als er ein Mädgen
brachte,

Und sich zum Tanz mit ihr entzückt zurechte machte,
Hier ward mein Blut wie Eis, es wick fast mein Ver-
stand

Und Rachgier war es nur die da mein Herz empfand;
Wie zärtlich wußte sie der Falsche anzublicken!
Wie brünstig wußt er ihr die Hände nicht zu drücken!

Es

Es machte bald der Tanz den heißen Küßen Platz,
 Sie nannt ihn ihre Seel, und er sie Kind und Schatz.
 In mir stritt Lieb und Haß; bald wollt ich mich entde-
 cken.

Und durchs Entlarven ihn in seinem Frevel schröcken
 Bald aber dacht ich: Nein, der Falsche ist nicht
 wehrt

Daß ihm noch so viel Huld und Ehre wiederfährt,
 Er dächte nur vielleicht, mir war an ihm gelegen.
 Drauf ging ich zürnend fort den Meineid zu erwegen;
 Es nahm die stärkste Wut mir Herz und Sinnen ein
 Ich wünscht ihm alle Noth und tausendsache Pein.

Leonhard.

Mein Kind, dein Schmerz ist nicht ganz ohne Grund
 entstanden;

Glaub, wäre noch bey mir die alte Kraft vorhanden,
 Durch die ich manchem sonst den Weg zum Tode wies,
 Wenn mein versuchter Arm und Stahl ihn niederstieß,
 Wollt ich die Flatterey des Jünglings schleunig beugen
 Und ihm mein adlich Herz durch diesen Degen zeigen.

Wiewohl, in unsrer Stadt lebt ja noch mancher Mann,
 Der den erwiesnen Schimpf statt meiner rächen kann,
 So einen will ich heut zu unsrer Rach erkauffen,
 Dem soll der Frevler nicht, so gern er will, entlauffen
 Es bleibt dabey mein Kind, er soll bestrafet seyn.

Nun höre was auch mich für Zorn, Verdruß und Pein,
 Seit kurzem angefüllt; Der böse Hausknecht Steffen.
 Wird täglich kühner, ja, fängt schon an, mich zu äffen
 Er trinkt, er spielt, er liebt das buhlende Geschlecht,
 Und filz ich ihn eins aus, so hat er immer Recht;

Nichts thut er, wie ichs will; stets hat er was zu meisten,
 So dumm er ist, zählt er sich doch zu starken Geistern;
 Es scheint, daß er mich oft rasend machen will,
 Wenn ich ihn reden heiß so schweigt der Flegel still;
 Doch, sag ich: Steffen schweig! so fängt er an zu
 plappern,

Da läßt es anders nicht, als wenn die Mühlen klappern.
 Noch gestern, wie du weißt, lud ich vier Freunde ein,
 Und wollt einmal recht brav mit ihnen lustig seyn.

Du warst auf dem Ball, drum hatt ich ihm befohlen,
 Was zu dem Tisch gehört in Zeit herbey zu hohlen,
 Und hübsch besorgt zu seyn, daß alles fertig war.

Wenn die Gesellschaft nur gekommen; aber er,
 Der Galgenstrick war voll als meine Gäst erschienen,
 Deswegen mußten wir einander selbst bedienen,
 Zudem so waren auch die Speisen schrecklich schlecht;
 Man höhnte mich und hieß mich meines Knechtes
 Knecht,

Ging fort und murmelte, sprach, daß ich geizig wäre,
 Und daß = gnug, was man sprach war nicht zu meiner
 Ehre.

An allem nun war blos der Schlingel Steffen Schuld;
 Gleichwohl hatt ich mit ihm in allem gern Geduld,
 Wenn er nicht meiner Schwäch und meines Alters
 lachte,

Und manche Aergernis bey Schmerz und Leiden machte.
 Hust ich, so hust er nach; schrey ich, so schreyt er auch;
 Und klag ich übern Kopf, so klagt er übern Bauch,
 Da er doch besser thät, wenn er mich treu beklagte,
 Und mir ein tröstlich Wort nach seiner Weise sagte,

Für

Für seine Schelmerey soll er bestrafet seyn
Und besser, als thät ichs; Hör, mir fällt etwas ein,
Uns so an ihm, als dem der dich beschimpft zu rächen,
Doch deinen Beystand mußt du mir darzu versprechen
Clare.

Sie wissen ja, daß mirs nie am Gehorsam fehlt.
Leonhard.

Berfertge einen Brief an den, der dich so quält,
Doch voll Beschimpfungen, und schick ihm den durch
Steffen,

Ihn wird des Junkers Zorn alsdann ohnfehlbar treffen,
Er wird ihm zeihn, daß er an allem schuldig sey,
Er schläget, Steffen flucht, die Wache kömmt herbey,
Nimmt beide in Verhaft, läßt sie mit Ketten binden,
Und dann bestrafet sie der Richter nach Befinden.

Clare.

Das ging ein wenig weit; doch was den Brief betrifft,
Den hab ich diese Nacht in meiner Kut und Gift
Schon aufgesetzt, Papa, ich schimpf darin, ich lache,
Und sage noch darzu mir würde zu der Rache
Selbst Steffen hülfreich seyn;

Leonhard.

Vortreflich Kind! ich seh

Es geht gut; doch da kömmt der Schlingel her; ich geh.
Er gehet ab.

Der zweite Auftritt.

Clare, Steffen.

Clare.

Komm, treuer Steffen, komm; anitz kannst du mir
dienen.

Steffen.

Ganz gern, mit Haut und Haar bin ich ein Knecht von ihnen.

Clare.

Hier hast du einen Brief, der meine Noth enthält;
Bring ihn = = bring sie = = zu dem, der meiner
Brust gefällt.

Nimm hin und geh; ich weiß dir weiter nichts zu sagen.

Steffen,

Ich hab an meiner Noth mein Fräulein gnug zu tragen,
Bisweilen, glauben sies, drückt sie verteuftelt sehr;
Kam ihre Noth darzu so war die Last zu schwer.

Clare.

Du hörst mich ja nicht an; der Brief enthält die
Schmerzen

Die sich selbst wieder mich empört in meinem Herzen.
Eh mich die Pein verzehrt, so zeig mir deine Treu
Und mach mich, wo du kannst, von meiner Marter frey.

Steffen.

Nun ja! an ihrer statt sollt ich die Marter leiden?
Das heißt zu viel begehrt: sonst thät ich es mit Freuden,
Nur steckt in mir die Lust zum Leben etwas tief.

Clare.

Ich sage nimm nur hin; es ist ein Liebes-Brief
An Herrn von Silbermann; ich lieb ihn herzlich,
Steffen,

Und möchte gern mit ihm ein Ehverbündniß treffen.

Steffen.

Das hab ich längst gemerkt, u. wie mich wirklich deucht,
So hat der junge Herr sie gleichfalls lieb;

Clare.

Clare.

Vielleicht.

Es scheint ihn außer mir ja sonst nichts zu vergnügen;
Doch, red ich wohl zu viel und bistdu auch verschwiegen?

Steffen.

Erfreylich denn mein Mund hat manch Geheimniß
schon . .

Clare.

Geplaudert?

Steffen.

Nein; verwahrt.

Clare giebt ihm Geld.

So nimm den kleinen Lohn;

Geh und komm bald zurück.

Sie gehet ab.

Steffen.

Schon gut! ich will wohl eilen

Und ihnen auf den Brief die Antwort bald ertheilen.

Allein. Es trägt doch heut zu Tag nichts mehr, als
Kuppeln ein.

Für zwey Ducaten kann man schon verschwiegen seyn.

Der dritte Auftritt.

Steffen will eben in den Flügel gehen, aus
welchem Hr. von Silbermann kömmt.

Steffen.

Mein Herr wie lieb ist mirs, sie hier gleich anzutreffen;
Er siehet sich um, Doch, horcht uns niemand zu?
Silbermann.

Kein Mensch; was bringstdu Steffen?

Steffen.

Ich hab etwas für sie, ist nur ein Trinkgeld da.

Silbermann

Silbermann.

Was?

Steffen.

Einen Liebesbrief;

Silbermann.

von Fräulein Claren?

Steffen.

Hält die Hand auf als ob er Geld zu kriegen meynete.

Ja!

Silbermann.

Gut; weil du ihn gebtacht, so bin ich dir verbunden,

Steffen bey Seite.

Mein Treu! das heisset sich recht adlich abgefunden.

Laut. Ich bitte, lesen sie das Liebesbriefgen laut,

Denn unter uns gesagt: ich hab auch eine Braut,

Nur fehlt es mir am Styl, den die Verliebten schreiben,

Vielleicht lern ich ihn draus.

Silbermann.

Du kannst zugegen bleiben,

Doch sey verschwiegen.

Steffen.

Ey, mein Herr, ein Wort, ein Mann,

Ich schwör es ihnen zu, daß ich nicht plaudern kann;

Das weiß daß Fräulein wohl, sie kennet meine Gaben;

Denn wie viel könt ich schon von ihr geplaudert haben?

Silbermann.

Was zum Exempel, dann? weißt du etwas von ihr.

Steffen.

Ja wohl, ich weiß sie ist der Schönen schönste Zier.

Bescheiden, sittsam, fromm, ein Kern von einem Mäd-
gen,

Und daß ich alles sag, so schön als wie mein Rätchen;

Ihr Purpurrother Mund, ihr Näsgen von

Silbermann.

Silbermann.

So schweig

Wo nicht, so lehr ich dich die Kunst zu schweigen gleich.

Steffen.

Sie hat :

Silbermann.

Was hat sie denn? das ist ein teuflisch Wesen.

Steffen.

Den Canis, Lohenstein und Besser durch gelesen,
Auch Günthern; überdies noch manchen Liebsroman,
Den spanschen Don Quixott, den Ritter Marcipan.
Den :

Silbermann.

Hör auf und sey still.

Steffen.

Und was das allermeiste,
So ist sie, gnädger Herr, von ganz besonderm Geiste.
Sie mahlt, sie singt, sie tanzt, macht Vers als ein
Poet,

Spielt als ein Musikant; ja noch mehr, sie versteht :

Silbermann.

Ich sag erzürn mich nicht und schweig!

Steffen.

Bei meiner Ehre,
Sie schreibt so nett, als ob sie ein Gelehrter wäre
Sie spricht von nichts als Wis und von Philosophie
Macht nichts vom Staat und nichts von der Galanterie
Was Wolf und Leibniz sagt sind ihr bekannte Sätze
Und wenn sie Schlüsse macht :

Silbermann.

Silbermann.

Halt ein mit dein Geschwätze

Und schweig ein mal!

Steffen.

Mein Herr, nun lesen sie nur fort;

Ist hab ich gnug gelobt und sag nicht mehr ein Wort

Silbermann liest.

„Meineidiger erweg dein schimpfliches Betragen,

„Und was dein treulos Herz für schändliche That gethan;

„Denk an den Ball; und dann Verräther laß dich fragen

„Ob du Treu, Schwur u. Eid denn ganz vergessen hast?

„Wie, Falscher, wagst du dich dein Wort so bald zu brechen?

„Nimm schon der Wankelmuth dein frevelnd Herz ist ein?

„Ich will, ich muß mich dann an deiner Untreu rächen,

„Und Steffen wird hierzu das beste Werkzeug seyn.

Zu Steffen. Wie, Schelm, dein Fräulein will durch dich an mir sich rächen?

Steffen.

Durch mich! warum nicht gar? wie können sie so sprechen?

Silbermann.

Der Brief bezeugt es klar, du bist ein Galgendieb,

Nur fort! (er ziehet den Degen.)

Steffen.

Ach ich versteh ja weder Stoß noch Hieb
Und hab auch kein Gewehr.

Silbermann.

Geh, schaff dir eins, Verräther;

Bald schicket dich mein Stahl zur Hölle an deine Väter.

Steffen

Steffen.

Sie lesen wohl nicht recht, und ein X vor ein U.

Silbermann.

Straf mich nicht Lügen, Schelm! hier lies und sieh selbst zu.

Steffen liest mit Zittern den Brief nach dessen Endigung er bey Seite sätet.

Wie wird die Unschuld doch verfolgt! ich armer Teufel!
Ich bin, so gut als todt, es ist hieran kein Zweifel;
Wär ich mit Ehren weg, wie lustig wollt ich seyn!
Er sieht mich nicht; frisch! Marsch! (er will entlaufen)

Silbermann hält ihm zurück.

Nein, Monsieur Steffen, Nein,

So war die Wette nicht; halt Stand! weich nicht von dannen.

Steffen bey Seiten zu ihm.

Ach Himmel! wer erlöst mich doch von dem Tirannen!
Mein Herr, sie haben mich nunmehr in ihrer Macht,
Allein, was hilft es sie, wenn sie mich umgebracht,
Ich habe weder Geld noch kostbares Geschmeide,
Mein ganzer Schatz besteht in einem alten Kleide.
Doch sterb ich einst, so setz ich sie zum Erben ein,
Ich sag es heilig zu; Nun geh ich fort. (er will gehen)

Silbermann.

Nein, nein.

Dein Fräulein schimpfet mich, du sollst den Schimpf entgelten.

Steffen.

Mein Herr, sie mögen mich so viel sie wollen, schelten,
Ich frage nicht darnach, nur tödten sie mich nicht.
Ach weh! mein armer Kopf! wie plaget mich die Sicht.

Silber-

Silbermann.

Eh dich der Henker faßt, so stirb durch meinen Degen.

Steffen.

Ich sterben? ach mein Herr noch ist mirs nicht gelegen,
Ich habemich auch nicht darzu bereitet;

Silbermann.

Wie!

Was sagstdu, Galgenstrick?

Steffen.

Ein Mensch ist ja kein Vieh.

(In Flügel)

Ha, ha, dort ruft man mich; ich komme gleich;

(Er will wieder fort.)

Silbermann.

Bleib stehen,

Ich will indessen nur zu einem Tischler gehen,

Und deinen Sarg bey ihm bestellen; schaffe du

Dir nur gleich ein Gewehr, denn ich hab ehr nicht Ruh,
Wie ich dich durchgebohrt; (bey Seite) Ich muß
des Echlingels lachen.

Zu ihm. Verstehstdu! du kannst dich zum Kampf
zu rechte machen.

Denn Krieg ich dich nicht heut find ich dich morgen doch,
Da mußt du dennoch dran.

Er gehet lächelnd ab.

Der vierte Austritt.

Steffen allein.

Wo bin ich? leb ich noch?

Nein ich bin Mause todt, ich fühl es allermwegen;

Wie

Wie groß, wie lang, wie spitz war nicht des Böswichts
Degen,
Womit er mich durchbohrt! ach weh, wie blut ich nicht.
Wie grausam hat mich doch der Mörder zugericht!
(Erfällt.) Doch was zum Henker, nein, ich muß
gewiß noch leben,
Sonst würde mir der Fall nicht blaue Flecke geben.
Dort kommt das Fräulein; halt!

Der fünfte Austritt.

Clare, Steffen.

Clare.

Nun Steffen, ging es gut?

Steffen.

Schön; doch was hilft es sie, daß sie mich armes
Blut

O Fräulein recht mit Fleiß auf meine Schlachtbank
jagen?

Der Henker möchte so mehr Liebesbriefe tragen.

Wie war ihr Liebster nicht von Zorn und Wut er-
hitzt!

Mit seinem Schwerdt hätte er bey nah mich aufge-
schlißt;

Roth als ein Calcut vor Grimm, hat er befohlen,

Daß ich mir augenblicks soll einen Degen holen.

Ich armer Dieb bin schon so gut als wär ich todt;

O, der vertrackte Brief!

Clare.

Glaub es hat keine Noth;

Fürchtest du ein drohendes und unwirksames Pochen?

B

Er

Er hat wohl ehr ein Wort, das er nicht hielt gesprochen;
 Er ist der feigste Mensch, sein Thun nur Prahlerey,
 Damit man glauben soll, als ob er tapfer sey.
 Wenn er einst was gewagt, sah man ihn immer fliehen;
 Hättstdu nur brav gepocht, gelärmet und geschrien,
 Ich wett, es würde dann sein Muth gefallen seyn;
 Denn wer recht herzhast ist kehrt sich nicht an den
 Schein.

Es kostet wenig Müß so einen zu erlegen;
 Versuch es noch einmal; Hier hastdu einen Degen,
 Der diese Kraft besitzt, daß er von selber sicht.
 Regierstdu ihn nur gut, so siegt dein Gegner nicht.
 Als Sieger wirstdu bald von ihm zurücke kehren;
 Wie wird mein Vater dich, wie werd ich dich verehren!
 Eil, er entläuft, so bald er nur den Degen sieht,
 Und ehr er seinen Stahl noch aus der Scheide zieht.

Steffen.

Gut! aber ist's gewiß, daß er so gleich entfliehet,
 So bald er meinen Mut und diesen Degen siehet?
 Clare.

Ganz sicher.

Steffen.

Ha, so soll und muß er heut noch dran;
 Ich schwör's, ich tapfrer Kerl, kapp ihn wie einen Hahn.
 Er soll sein Leben mir noch theuer gnug verkaufen.
 Entläuft er ja, je nun, so mag er immer laufen;
 Doch steht er, so spalt ich ihm gleich bey meiner Treu,
 Erst seinen trotzen Kopf und dann den Leib entzwey.

Clare.

Geh, und erkämpf dir Ruhm; dir kanns am Sieg
 nicht fehlen.

Steffen

Steffen.

Ja, Fräulein ich will ihn den Augenblick entseelen,
jedoch mit dem Beding daß er sich gar nicht wehrt.

Clare.

Er ist zu feig darzu, du hast's ja schon gehört.

Steffen.

So will ich dann den Stahl in seinem Blute färben.

Clare.

Verlier nur nicht den Muth, er wird vor Schrecken
sterben.

Der sechste Auftritt.

Steffen allein.

Wie sehr beklag ich doch den armen Edelmann
Weil ich ihn selber nun nicht mehr erretten kan.
Er kömmt; er wird schon bleich und sieht noch kaum
den Degen.

Auf Steffen, Ehr und Ruhm in Zwey-Kampf einzulegen.

Ich zittre schon für Muth.

Der siebende Auftritt.

Herr von Silbermann, Steffen.

Silbermann.

Nun geht es, wie es soll;
Ja, bistu hier! du bist ein tapftrer Kerl.

Steffen trotzig.

Ja wohl.

Silbermann.

So knöpf den Rock nur auf, es läßt sich besser fechten.
Steffen

Steffen bey Seite.

Zum Teufel, dieser Kauz ist einer von den rechten ;
Ich dacht, er sollte fliehn und zieht das Schwerdt heraus!
Ich bin für Angst schon naß wie eine Wasser Maus.

Silbermann.

Fort! zieh den Stahl, stoß zu und sieh auf deinen Vor-
theil.

Steffen bey Seite.

O lieber Himmel, hilf mir doch aus diesem Unheil!

Silbermann.

Sa, lustig! weichst du schon?

Steffen bey Seite.

Er hat nicht Lust zu fliehn;

O, könnt ich mich mit List doch seiner Wut entziehn!

Silbermann.

Auf! fall aus! zaudre nicht!

Steffen stellt sich groß.

Belieben sie zu flüchten

Mein Herr, denn sonst muß ich noch einen Mord ver-
richten.

Silbermann.

Ich sollte flüchten? wie! verdamter Galgenstrick!
Was hält mich, daß ich dich nicht diesen Augenblick
Durchbohre; . .

Steffen.

Herr, mich friert.

Silbermann.

Der Kampf wird dich erhitzen.

Steffen. bey Seite.

Das Herze muß ihm doch am rechten Orte sitzen.

Zu ihm. Entblöß ich erst den Stahl sind sie so gut, als todt.

Denn Ha ! wie manchem half ich schon damit vom Brodt ?

Er ist scharf, als ein Schwerdt und macht vertrackte Löcher.

bey Seite. Ha, ha, ich merke schon sein Muth wird immer schwächer.

Silbermann.

Fort, Flegel säume nicht.

Steffen bey Seite.

Nun ist's um mich geschehn.

zu ihm. Mein Herr, sie sollen mich gewiß bald anders sehn.

Wenn erst die Blutbegier und Wut in mir erwachen,
So können sie nur gehn, ihr Testament zu machen.
Ihr Todt ist schon gewiß, ich sag es noch einmal ;
Gehn sie, sonst korb ich sie so gleich als einen Al.

Silbermann.

Und ich will dir du Hund gleich durch mein kaltes Eisen -
Wie weit du dich vergehst und deine Strafe weisen.

Steffen.

Es halten sie doch ein, ich steh hier gar nicht gut.
bey Seite. Ich weiß nicht, mir entfällt auf einmal
Herz und Muth.

zu ihm. O, treten sie dort hin, ich will hier stehen bleiben;
Nun werd ich ihnen bald die Prahlerey vertreiben,
Fürwahr, der ist zu keck, wer mich zu tödten denkt,
Wie vielen hab ich nicht das Leben schon geschenkt,
Die mich natürlich so wie sie, zu tödten dachten ;
Mein Zorn soll sie auch nicht in seiner Hitze schlachten

Ich geb ihnen Pardon; doch gehn sie gleich von hier,
Denn sonst erfüllt mich noch vielleicht die Mordbegier.
Mein Arm hat Stärk und Kraft, mir hilft das Glück
im Streiten;

Und reißt mich allemal aus den Verdrüßlichkeiten.
Drum packen sie sich bald mein Will ist ein Geboth.
Nun! auf was warten sie denn noch?

Silbermann.

Auf deinen Tod.

Steffen.

Mein Herr man straft den Mord hier mit dem Rad und
Schwerdte.

bey Seite Ach, daß der Bösewicht doch einmal in sich
kehrte.

zu ihm Wie, sind sie noch nicht fort? O, gehn sie doch!

Silbermann stößt nach ihm.

Wohlan!

Steffen fällt vor Schrocken nieder.

Ich sage ja, daß ich nicht auspariren kann.

O weh, ich bin blessirt! ach, was für Pein und Schmer-
zen.

Der Stich geht bis aufs Herz, damit ist nicht zu scher-
zen.

Mein Arm ist auch verwundet; O, kömmt denn kein
Barbier;

Und ist kein einzger Mensch zu meiner Rettung hier?

Silbermann.

Steh auf, denn schimpflich n ärs, dich liegend zu ermor-
den.

Steffen.

Ey ja, da wär ich wohl der größt im Narren Orden.

Ja, es bringt wenig Ruhm, schlägt man den, welcher
liegt;

Sil

Sie schimpft es , würd mir ikt durch sie was zugesügt.

Silbermann.

Daraus macht ich mir nichts , hätt ich mich nicht ver-
schworen.

Als einst ein liegender durch mich das Licht verlohren,
Daß keiner, der da liegt , durch mich je sterben soll ;
Deshalb steh auf!

Steffen legt sich ganz nieder.

Ey ja , da wär ich warlich toll.

Mein Herr , seyn sie fein still ich liege hier und schlase.

Silbermann will auf ihn loß.

Schelm!

Steffen.

Brechen sie den Schwur, so trift sie Fluch u. Strafe.
Gehn sie, ich träume schon ; Marsch ! munter ! gute
Nacht.

Silbermann.

Ich sage , Galgenstrick nimm dich für mich in Acht.

Steffen.

Mein Herr , sie werden doch auf ihre Ehre sehen?

Silbermann.

Ja wohl.

Steffen.

So kann mir auch nichts niedrigeres geschehen.
Genug , ich schlase.

Silbermann.

Auf!

Steffen.

Wer stört mich in der Ruh?

Silbermann.

Steh auf , und fürchte nichts ; frisch !

Steffen.

Schwören sie mir zu,
Daß sie mir dann nichts thun ;

Silbermann.

Der Teufel soll mich reuten.
Steffen.

Für Edelleute sind die Schwüre Kleinigkeiten,
Und wer denselben traut, der handelt als ein Geck.
Sie sind im Herzen feig und stellen sich nur feck,
Sie traun sich nicht an mich und meinen Leib zu wagen;
Sie trögen, doch man sieht sie Augenblicks verzagen.

Silbermann.

Wie, leid ich, daß man mir so viel zu wieder thut?

Steffen.

Wer was versprochen hat, muß es auch halten;

Silbermann.

Gut.

Allein, du bist zu frech.

Steffen.

Und sie sind zu gelassen,
Sie haben nicht das Herz mich einmal anzufassen
Da ich sie doch so sehr beleidiget.

Silbermann.

Noch mehr?

Steffen.

Ich bitte, sehen sie mein Herr auf ihre Ehr,
Denn wenn mich ihre Faust ums liebe Leben brächte,
Beschimpften sie ja sich und auch ihr ganz Geschlechte.

Silbermann thut als ob er wegginge.

Der hat auch nicht viel Ehr, der sich mit Knechten
schlägt.

Steffen.

Steffen steht geschwind auf.

Nun, endlich hab ich ihn doch einmal weggefest.

Silbermann kommt wieder.

Ha Schelm, ist hab ich dich, empfang deine Strafe!

Steffen fällt von neuen nieder.

Ich hab's ja schon gesagt, ich liege hier und schlafe.

er steht auf. Doch nein, die Tapferkeit steigt ist in mir empor;

Nun soll es lustig gehn, nun sehen sie sich vor.

Silbermann.

Mein, dieses ist zu viel; Du kannst dich unterstehen,

Schelm, mit entblößtem Stahl kühn auf mich los zu gehen?

Steffen übergiebt ihm seinen Degen.

Ich schenke ihnen ist das Leben; gehn sie hin, und sagen jedermann, was für ein Held ich bin.

Silbermann.

Ja Flegel, geh nur hin und sage Fräulein Claren Was du gesehen hast, und was du hier erfahren; Ihr Zorn legt sich noch wohl,

er geht ab.

Steffen allein.

Dem Himmel sey gedankt,

Das hies sich mit Manier einmal herum gezankt.

Daß ich mein Leben doch so in die Schanze schlage!

Was helfen die mit Schweis und Blut erschotnen Siege?

Mein Herr kömmt; ist lach ich, denn ich bin ausser Noth.

Der

Der achte Auftritt.

Leonhard, Clare, Steffen.

Leonhard.

Ha, Steffen, nun wie gehts? sprich!

Steffen.

Er ist Mause todt.

Leonhard.

Was hastdu, Bösewicht erschrockliches begangen;
Es ist kein Rath für dich; glaub, du wirst aufgehangen.

Steffen.

Genug, er lebt nicht mehr; so muß es Frevlern gehn.

Clare.

Verräther, darfst du dich auch noch wohl unterstehn,
So frey und so beherzt von deinem Mord zu sprechen?

Steffen.

Sie gaben mir ja selbst den Stahl, ihn durchzustechen.

Clare.

Mein Liebster! * * ach! * *

Steffen.

Nun, nun, verzagen sie nicht gleich,
Es ist ja noch die Stadt an andern Stützern reich;
Wie mancher wünscht sie nicht als Liebste zu umfassen?

Leonhard.

Allein, wo hastdu, Schelm, den Degen denn gelassen?

Steffen.

Den Degen? * * ha * * den gab * * den nahm der
Todte mit.

Leonhard.

Ich glaub, daß dir der Bahn schon ins Gehirne tritt.

Steffen.

Nein, er war ganz erstaunt zerlöchert und zerstoehen;
Denn stoß ich einmal zu, stoß ich bis auf den Knochen.

Er

Er dauert mich, denn er sah zuerbärmlich aus.

Clare.

Wo liegt er?

Steffen.

Oh, er ging gemächlich in sein Haus.

Leonhard.

Narr, kann ein Todter wohl noch von dem Flecke gehen?

Steffen.

Enug er war todt; er muß die Zauberkunst verstehen.

Clare.

Ach weh, er kömmt;

Steffen.

Nun, fly!

Der letzte Austritt.

Herr von Silbermann zu vorigen.

Leonhard.

Mein Herr, sind sie nicht todt?

Steffen.

Ey ja, ich bin ja noch von seinem Blute roth.

Clare.

Mein Herr, ach ja, sie sind mir doch der Allerschönste.

Steffen.

Umarmen sie ihn nicht, denn es ist sein Gespenste,

Die Wunden, so ich ihm vor kurzen bey gebracht,

Hat er durch Zauberey sich wieder zu gemacht;

Er war so todt als wie ein Häring; Spock der Höllen

Was sollen wir von dir wohl für ein Urtheil fällen

Und warum quälst du uns?

Silbermann.

Schweig, Vogel! laß mich gehn;

Mein, Fräulein, sie allein erkenn ich nur für schön,

Sie ehr und lieb ich blos; und hab ich was verbroschen,

Daß

Daß ich die vorge Nacht ein wenig frey gesprochen.
 Und auch wohl frey gethan, so hat daran allein,
 Ein kleines Räuschen Schuld, drum bitt ich, zu ver-
 zeihn

Genug, ich weiche nie von ihrer zarten Liebe;
 Ich wünsche: fühlte doch ihr Herz auch gleiche Triebe;
 Was Steffens Spas betrifft, den sie durch ihn ge-
 macht,

So hab ich mich dabey gewiß recht satt gelacht.
 Er hat sich als ein Held bis auf das Blut geschlagen,
 Und endlich ha, ha, ha!

Steffen.

Den Sieg davon getragen.

Clare.

Mein Herr, der erste Zorn nahm mich zu heftig ein,
 Ein eifersüchtig Herz kann alles fähig seyn;
 Darum verzeihn sie mir. Und sie sind doch zufrieden
 Mein Vater, daß das Glück mir diesen Herrn beschie-
 den.

Leonhard.

O ja, verknüpft euch nur, das Schicksal segne euch,
 Es mach euch beiderseits an Glück und Jahren reich.
 Doch Monsieur Steffen, dir werd ich den Tott geden-
 ken.

Den du mir angethan.

Silbermann.

Sie müssen es ihm schenken,
 Heut muß kein einziger im Hause traurig seyn.

Leonhard.

Nun, dismal will ich dann dem Flegel noch verzeihn.
 Steffen.

Ich danke Ehrfurchts voll.

Silbermann

Silbermann giebt ihm Geld. Nimm diese kleine
Gabe.

Steffen.

O, nun vergeß ich gern, was ich erlitten habe,
Denn es folgt auf die Angst ein gutes Gläsgen Wein
Das duelliren giebt nur Blut und bringt nichts ein,
Drum werd ich mich damit nie wiederum vermengen,
Man kann sich leicht dabey im Leibe was zersprengen.
Am besten ist's man lebt fein ruhig, sitzsam, still
Und thut gleich was sein Feind und Gegner haben will.
Ich wünsche tausend Glück, und daß bald in der Wiege
Ein junger Silbermann zu ihrer Freude liege.

Leonhard.

So kommt, denn heute noch knüpf ich eur Eheband.
Er gehet ab.

Silbermann.

Wir folgen; Nun, und Sie?

Clare.

Enug, hier ist Herz und Hand.
Sie gehn ab.

Steffen.

Nun freut die Gurgel sich. Es leben alle Knechte,
Die klug, doch lustig sind und glücklich im Gefechte.

Ende des Lustspiels.

